

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

46 (23.2.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1029894](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1029894)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corpußzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No. 46.

Donnerstag, den 23. Februar 1882.

VIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 21. Februar. Die Fortschrittspartei beantragt anstatt eines neuen Erlasses an Klassen- und Einkommensteuer die Herabsetzung der Gebäudesteuer von 4 auf 3 Procent. Im Abgeordnetenhaus kommt morgen der Antrag Borchow zur Beratung: zu erklären, daß das Gesetz wegen der Wittwenpensionen als Finanzgesetz zuerst diesem Hause hätte vorgelesen werden müssen.

Mit 248 gegen 73 Stimmen bewilligte gestern das Abgeordnetenhaus nach einer 5 1/2 stündigen Berathung den Dispositionsfonds des Staatsministeriums. Für denselben stimmte auch ziemlich geschlossen das Centrum weil — wie Abg. Windthorst in einer seiner schwächsten Reden sich ausdrückte — der gegenwärtig am Ruder befindliche Minister v. Puttkamer zuerst den Muth befehlen, in der kirchenpolitischen Frage eine Wendung zum Besseren anzubahnen und man ja „einen Schimmer von Hoffnung“ bereits sehe. Zu welcher Verleugnung ihrer Grundzüge werden die Herr n vom Centrum — so wurde treffend von liberaler Seite repliziert — sich erst herbeilassen, wenn statt des „Schimmers“ die Realität sich zeigen wird? Herr v. Puttkamer ergriff nur das Wort, um die an die Isler-Lohner Rede des Abg. Richter geknüpften Verdächtigungen derselben aufrecht zu erhalten; er hat hierbei aber entschieden den kürzeren gezogen. Sehen wir noch von dem polnischen Abg. Szumann und dem nationalliberalen Abg. Hübner ab, von denen der erstere gegen, der andere für die Bewilligung sich erklärte, so wurde der Hauptkampf zwischen der konservativen und den entschiedenen liberalen Parteien geführt, und hier waren es wieder außer dem Abg. Dirichlet die Abg. Richter und Ricker, welche die konservativen Angriffe schlagfertig zurückwiesen. Die konservativen Abg. Dr. Kropatschek, v. Wedell, Wiesdorf und Stöcker gefielen sich darin, die angeblich antimonarchische, antinationale und antiklerikale Gesinnung der Fortschrittspartei in den düstersten Farben zu schildern, wobei sogar die Barrakaden von 1848 ihre Rolle spielen mußten. Es scheint überhaupt in dieser unerhörten Taktik Methode zu sein, und wenns so fortgeht, dann müssen wir den leidenschaftlichsten Debatten entgegensehen. Um die Staatsgefährlichkeit der Liberalen zu beweisen, scheute man sich nicht, die ausländische Presse als Zeugin heranzuziehen. Wunderlich nahmen sich verschiedene Beschuldigungen im Munde des Herrn Stöcker aus, dem die Herren Richter und Ricker eine empfindliche Niederlage bereiteten. Es konnte ihnen nicht schwer fallen, die Widersprüche in den Worten und Thaten des Herrn Hopfmeisters zu kennzeichnen, der sich über die zügellose Agitation seiner Gegner beklagte und — wie es die Art

aller dieser Hesperiden ist — seine von den schwersten Beschuldigungen strotzende Rede mit der stereotypen Mahnung zum Frieden schloß.

In der Sitzung der Gemeinde-Commission vom 16. Februar kam auf Grund einer Petition des Gemeinderaths von Nienkel die interessante Frage zur Sprache, inwieweit das Recht der Gemeindevertretungen zur Einsichtnahme von Acten sich erstreckt. Der dortige Bürgermeister hatte gegenüber einer vom Gemeinderath eingesetzten Untersuchungscommission zwei von ihm erstattete und in der Controle unterliegenden Acten enthaltene Berichte überklebt. Auf die Beschwerde der Gemeindeverwaltung entschied die Regierung in einer auch in letzter Instanz aufrecht erhaltenen Verfügung, daß der Bürgermeister zur Vorlegung der fraglichen Berichte nicht allein nicht verpflichtet, sondern ohne Genehmigung seines vorgesetzten Landrathes, an den die Berichte erstattet waren, nicht einmal berechtigt gewesen sei. Die Commission nahm jedoch mit großer Mehrheit den Antrag des Referenten, Abg. Knebel, an, die Petition der königlichen Staatsregierung insoweit zur Berücksichtigung zu überweisen, als von der in § 100 der rheinischen Gemeindeordnung dem Gemeinderathe zugesandten Befugniß zur Einsichtnahme der Acten die einschlägigen Berichte des Bürgermeisters nicht ausgeschlossen werden können. — Eine Petition der Gemeindevertretung von Hagen, die sich darüber beschwert, daß die Regierung verlangt hat, daß sie der Vertheilung der Communallasten nicht allein die Klassen- und Einkommensteuer, sondern auch die Grund- und Gebäudesteuer zu Grunde zu legen habe, wurde auf Antrag des Referenten Abg. Listemann durch Tagesordnung erledigt, und zwar mit Rücksicht darauf, daß die Zuschläge zur Klassen- und Einkommensteuer in Hagen über 500 Procent ausmachen.

Der zweitägige Redekampf um den Dispositionsfonds für allgemeine politische Zwecke hat mit der Bewilligung der Position gegen die Stimmen des Fortschritts, der liberalen Vereinigung, Polen und eines kleinen Theils des Centrums geendet. Die interessanteste Rede war diejenige, in der der Abg. Windthorst sein Botum für den Fonds motivirte. Von der sonst so beliebten Versicherung, das Centrum handle lediglich nach sachlichen Gesichtspunkten, war heute ausnahmsweise nichts zu hören. Windthorst gestand mit seltener Aufrichtigkeit ein, die kirchenpolitische Frage sei die für ihn entscheidende und deshalb bewillige er der Regierung diesen Fonds, gewissermaßen um sie zu einem weiteren entschiedenen Entgegenkommen aufzumuntern. Das ist die Taktik, die das Centrum nicht nur in dieser Frage befolgt und die es auch im Reichstage befolgt hat.

Die Partei ist überall regierungsfreundlich, um auf dem kirchenpolitischen Gebiete desto anspruchsvoller auftreten zu können. Wenn übrigens die Parteien ihre Abstimmung über diese Position darnach einrichten, ob sie von der Regierungspresse und insbesondere von der „Provinzial-Correspondenz“ gut oder schlecht behandelt werden, so hat das Centrum alle Ursache, die 93,000 Mk. zu bewilligen, in der Wahlzeit wenigstens hatte das Centrum keine Ursache, sich zu beklagen.

In parlamentarischen Kreisen wollte man gestern mit Bestimmtheit wissen, daß seitens des hiesigen Cabinets eine Vorstellung in Petersburg wegen der jüngsten Leistung des Generals Skobelev ergangen sei; wie weit dies richtig ist und die weitere Angabe Glauben verdient, daß keine offizielle Form der Vorstellung gewählt worden, mag dahingestellt bleiben. Der „N. Z.“ wird aus Paris telegraphirt: Die deutsche Regierung hat eine Note an das russische Cabinet gerichtet, worin sie Erklärungen über die Rede des Generals Skobelev verlangt. Ueber die Antwort des Petersburger Cabinets verlautet noch nichts, doch wird, wie man hört, Skobelev's Rundgebung in den hohen russischen Diplomatensphären mißbilligt und Skobelev's Auftreten überhaupt als sehr bedauerlich bezeichnet.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Presse wandte den Pronunciamentos Skobelev's eine Aufmerksamkeit zu, welche über die politische Tragweite dieser oratorischen Leistungen weit hinausgeht. Die Tapferkeit des Generals sei kein Grund, seinen politischen Ansichten mehr Gewicht beizulegen, als denen jedes anderen tapferen Officiers. Der politische Inhalt seiner Reden sei deshalb für uns kein Gegenstand publicistischer Behandlung. Was die militärische Seite derselben und ihre symptomatische Bedeutung für die Zustände der russischen Armee betrifft, so wollen wir diese erst besprechen, wenn ein Urtheil russischer bürgerlicher und militärischer Kreise über das Verhalten des Generals, die Tragweite und die Adresse seines Pronunciamentos bekannt ist.

In Paris ist nach der „Köln. Ztg.“ das Tagesereigniß die Entlassung von Bontoux und Feder aus der Haft. Die Speculanten des Faubourg St. Germain, die völlig erstarrt über die Verhaftung ihrer „Finanzfreunde“ waren, warfen sich in die Brust; aber die Union Generale ist und bleibt zu Grunde gerichtet und wird sich in der öffentlichen Meinung schwerlich wieder aufrichten. Was diesen Krach, der stark genug war, eine Zeit lang den Pariser Platz lahmzulegen, überleben wird, das sind die politischen und klerikalen Verstimnungen. Im ersten Schrecken zeigten sich die klerikalen Kreise wie vom Donner

10)

In Wanden.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

Während sie die Stufen, die in den Garten führten, hinabschritten, war ihnen Arnold gefolgt.

„Werde ich mitgenommen?“ fragte er scherzend.

„Ja, auch nein,“ antwortete Valerie in demselben scherzenden Tone, „Sie dürfen denselben Weg einschlagen als wir, doch nicht hier an meiner Seite, Sie müssen vielmehr Ihrer Mutter den Arm bieten, und selbst Jenny hat heute gar keinen Grund der Entschuldigung, sich von dem Gange zurückzuziehen, also gehen Sie schnell und holen Sie die beiden Damen.“

Der Park hatte einen großen Umfang und vereinigte sich schließlich mit dem Walde, in den ein wohlhaltener Weg tief hineinführte. Der Graf und Valerie gingen stark zu, so daß Arnold mit der Gräfin und Jenny, die beide nicht die besten Fußgängerinnen waren, hinter ihnen zurückblieb. Des Grafen Stimme und sein lautes Lachen drangen aber doch zu ihnen; er war sichtlich in der besten Laune und erzählte Valerie mancherlei Anekdoten aus seiner Jugendzeit, bis er dann später auf die Verbesserung und neuen Anlagen zu sprechen kam, die er in Waldenburg eingeführt und eine Parallele zwischen der gegenwärtigen Beschaffenheit des Gutes und seiner Ertragsfähigkeit vor etwa hundert Jahren zog, die er aus den alten Urkunden ersehen konnte.

Valerie hörte ihm aufmerksam zu und wußte durch ihre eingeschalteten Fragen und Bemerkungen das Gespräch in Fluß zu erhalten. Er hatte ihr den Arm geboten, und als sie nach einem mehrstündigen Gange heimkehrten, küßte er mit ritterlicher Galanterie ihre Hand, in dankbarer Anerkennung dafür, wie er sagte, daß sie ihm so liebenswürdig Gesellschaft geleistet habe, so daß er gerade in der rechten Laune sei, noch einige unangenehme Geschäftsbriefe zu schreiben, ohne sich durch dieselben verstimmen zu lassen. Die Gräfin zog sich

ebenfalls auf ihr Zimmer zurück, und Jenny warf sich erschöpft in einen Sessel mit der Versicherung, daß sie nun mindestens eine halbe Stunde kein Wort sprechen dürfe, so grenzenlos ermüdet fühle sie sich. Arnold und Valerie blieben allein auf der Veranda zurück.

„Welchen scharfen Verstand, welchen regen Thätigkeitsdrang hat Ihr Vater,“ sagt sie. „Er hat mir heute viel von seinen neuen Schöpfungen und Unternehmungen erzählt, die er begonnen, seit Waldenburg in seinen Besitz gekommen, und alle haben Erfolg gehabt, alle haben das Ziel erreicht oder doch sich ihm genähert, das er im Auge gehabt. Mich interessirten seine Mittheilungen lebhaft.“

„Ich bewundere, wie gut Sie es verstehen, sich den Interessen des Alters anzuschließen,“ entgegnete Arnold. „Sie finden immer das rechte Wort, um meinen Vater, der sonst nicht allzu geneigt ist, sich mit Damen zu unterhalten, angenehm anzuregen und zu erheitern.“

„Der Graf ist ein so liebenswürdiger und geistvoller Mann,“ sagte sie, „daß ein Gespräch mit ihm Niemanden Schwierigkeiten bereiten kann. Im Allgemeinen aber haben Gewohnheit und Übung mich den Umgang mit älteren Männern gelehrt. Als meine Mutter starb, war ich fast noch ein Kind, Jenny hatte unser Haus schon verlassen. Eine alte, würdige, einfache Frau verwaltete unsern Hausstand; mir lag es ob, meinen durch den Tod meiner Mutter tief niedergebengten Vater zu unterhalten und zu erheitern. So lernte ich früh auf seine Interessen eingehen und er fand eine Freude darin, Alles, was ihn beschäftigte, mit mir zu besprechen. Als er mich später in die Gesellschaft einführte und mit der liebevollsten Hingebung an meine Freuden, seine Nachtruhe meiner Lust am Tanze, so oft ich es nur wünschte, opferte, liebte er es, an den Tagen, die wir zu Hause zubrachten, einige seiner Freunde bei sich zu sehen und wünschte, daß ich dann am Theetische die Wirthin machte. Nach meines Vaters Tode hatte ich ähnliche Pflichten Dären gegenüber, freilich nur wenig länger als ein Jahr.“

Sie gingen einige Augenblicke schweigend nebeneinander

her. Arnold kämpfte sichtlich mit dem Wunsche, ein Wort auszusprechen, das er dann wieder unterdrückte. Endlich sagte er mit gepreßter Stimme, in der die niedergehaltene Leidenschaft zitterte: „Lieben Sie den Mann, dem Sie Ihre Hand gaben?“

Sie waren langsam längs der Veranda hin und her gegangen, Valerie blieb ohne zu antworten stehen, und eine dunkle Röthe überflammte ihr Gesicht.

„Hat Sie meine Frage verletzt?“ fragte er plötzlich selbst davor erschreckend, „so antworten Sie mir nicht, vor Allem vergeben Sie mir.“

Sie hatte sich wieder völlig gefaßt und sagte, langsam weiter gehend, während sie ruhig zu ihm aufsaß, mit derselben klaren Stimme, mit der sie vorher gesprochen: „Dären war vierzig Jahre älter als ich und ein Jugendfreund meines Vaters, den ich von frühesten Kindheit an gekannt und stets wie meinen zweiten Vater geliebt und verehrt hatte.“

„Und was konnte Sie, so jung, so schön, so reich begabt, so ganz geschaffen beglückt zu sein und zu beglücken, was konnte Sie bestimmen, sich in solche Fesseln zu schmeiden?“ fragte Arnold weiter, und sein Blick hing erwartungsvoll an ihr.

Sie zuckte die Achseln. „Ich war vermöht,“ sagte sie, „die Stellung meines Vaters, meine ganze Erziehung, die theilweise eben durch diese Stellung, theilweise auch durch seine Liebe zu mir bedingt war, hatten unzählige Gewohnheiten und Neigungen in mir erweckt, die mir gleichsam zu Lebensbedingungen geworden, sie waren die Luft, in der ich athmete. Da mein Vater vermögenslos war, so hätte ich nach seinem Tode notwendig, wenn ich nicht den schwersten Entbehrungen aussetzen wollte, eine Stellung in einem fremden Hause suchen, oder, was noch schwerer, die Güte meines Schwagers in Anspruch nehmen müssen. Das gab mein Vater mir zu überlegen, als kurz vor seinem Tode Dären, den ich als einen Ehrenmann schätzte und als den Freund meines Vaters herzlich lieb hatte, mir seine Hand bot. Ich schwankte nicht lange und hätte meine Entscheidung sicher nicht

gerührt, und ihre Blätter ließen die Flügel hängen und wagten kaum, den böshafter Besürchungen der republikanischen Blätter und den Ausfällen der Intransigenten zu antworten. Nach und nach haben sie jedoch wieder Athem geschöpft und zur Vertheidigung der Union Generale Muth gefaßt, und heute treten sie bereits wieder mit Projekten für künftige Zeiten hervor. Schon wurden wieder Pläne zur Bildung einer neuen katholischen Bank unter dem Namen der „Union Nouvelle“ mit der nämlichen Verwaltung wie der Union Generale besprochen, nur soll Feder ausgeschlossen werden, der wegen seiner Eigenschaft als Protestant beseitigt werden soll. Ein kleines, aber auf dem Lande sehr verbreitetes Blatt „Le Pelerin“, sagte ganz unumwunden, daß die Union Generale Schiffbruch gelitten habe, weil sie den Fehler gemacht, einen Protestanten in ihre Gemeinschaft aufgenommen zu haben. Daß hierüber viel gelacht wird, verhindert die richtigen Kläuber allerdings nicht, den Ansichten des „Pelerin“ über die Wurzel des Mißgeschicks beizustimmen. Der kirchliche Fanatismus und die legitimistische Steltheit sind unverbesserlich, und es dürfte kaum überraschen, wenn Bontour die nöthigen Gelder zu einer neuen Gründung fände. Es wäre das nur eine neue Auflage der Affaire Philippart, jenes Finanzhelden, der zum zweiten Male Vertrauen bei seinen Anhängern fand, obgleich er ihnen eine starke Warnung zuwege gebracht hatte. Heute führen gewisse katholische Speculanten, die ihren letzten Heller mit ihren Ankäufen der Aktien der Union Generale eingekauft haben, bereits wieder eine zuversichtliche Sprache. Diese Großpropheteien haben an sich keine Bedeutung; sie beweisen jedoch, daß alle Freunde und Söhne der zertrachten katholischen Bank bereits wieder fest das Haupt erheben. So viel steht aber fest, das Vertrauen hebt sich im Börsenpublikum nur sehr langsam. Die Erholung der Renten, die bloß zwei Tage dauerte, hielt nicht an, und für die Mehrzahl der Speculationswerthe sind noch immer sehr schwer Käufer zu finden. Man glaubt, daß die nächste Ultimo-Liquidation noch schlecht ausfallen wird, und selbst die Optimisten halten eine ernstliche Besserung des Geldmarktes nicht vor Anfang des März für möglich.

In Peru herrscht, wo nicht, wie in Lima, Callao und den bedeutenderen Küstenplätzen, chilenische Soldaten und Polizisten die Ordnung aufrecht erhalten, eine zügellose Soldateska, die unter ihren Führern Caceres, Latorre, Pierola und anderen den Krieg auf eigene Faust fortsetzt oder vielmehr von Plünderungen und Erpressungen im Innern des eigenen Landes ihr Dasein fristet. Gegen diese peruanischen Banden hatte sich, wie bereits gemeldet, General Lynch am 2. v. M. mit 5000 Mann Truppen in Bewegung gesetzt; allein die Truppen revoltirten, lösten sich auf und tödteten eine Anzahl ihrer Offiziere. Jetzt bringt ein Telegramm weiter aus Buenos-Ayres eingegangene Nachrichten, denen zufolge es zwischen den Einwohnern von Pisco und den peruanischen Soldaten am 24. v. M. zu einem blutigen Gemetzel gekommen ist. Der Oberst Mas mit 600 Mann griff Villavicencio an und plünderte, nachdem er denselben besiegelt hatte, Pisco. Die Soldaten steckten alsbald die Häuser in Brand und ermordeten viele Einwohner; 400 Fremde suchten den Weiteren Widerstand entgegenzusetzen, wurden aber ebenfalls zurückgeworfen und 300 von denselben getödtet. Die Zahl der Opfer des Blutbades beträgt mehr als 1000. Es geht das Gerücht, daß auch der französische Consul sich unter den Opfern befinde und daß Oberst Mas durch die Truppen des peruanischen Präsidenten getödtet sei.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

Berlin, 21. Febr. Am Ministertische: v. Kameke, v. Puttkamer und Kommissare.

Von dem Abg. Dirichlet und Genossen ist ein Gesetzentwurf eingegangen, betreffend Abänderung der Beschlagsnahme-Verordnung vom 2. März 1868. „Aus den in Beschlag genommenen Objecten und deren Revenüen sind, mit Ausschließung der Rechnungslegung an die Erben des Königs Georg, die Kosten der Beschlagsnahme und der

berent, wenn das Schicksal uns nicht so bald und so erschütternd getrennt hätte. Er war der liebevollste und sorgsamste Gatte, voller Güte und Rücksicht gegen mich, und ich werde es ihm durch mein ganzes Leben danken, daß durch ihn meine Zukunft so sicher gestellt worden. Es gehört eine große Charakterstärke dazu, wenn man gezwungen ist, die Lebenskreise und Lebensgewohnheiten, in denen man geboren und erzogen ist, zu verlassen, nicht mit dem Schicksal zu hadern, nicht mit der Welt und dem Leben zu zerfallen, eine Charakterstärke, die ich mir nicht zugetraut hätte. Wenn auch diese Lebenskreise und Lebensgewohnheiten nur der Rahmen sind, in den das Bild unseres Lebens gefaßt ist, so können wir doch dasselbe schwerlich in einen groben Holzrahmen hineinpasse, wenn es für ein kostbares Schnitzwerk angelegt war.“ setzte sie lächelnd hinzu.

Arnold schwieg. Jedes ihrer Worte hatte ihn im tiefsten Innern getroffen, jedes schien ihm eigens darauf berechnet, ihm die Thorheit seines Thuns, die Unhaltbarkeit des Verhältnisses, das er sich geschaffen, vor Augen zu führen.

„So glauben Sie,“ begann er gepreßt, „daß eine Verbindung — sagen wir eine Freundschaft — nur zwischen Menschen möglich ist, die gleiche Lebensgewohnheiten haben, gleichen Lebenskreisen angehören?“

Valerie schien seine Erregung nicht zu bemerken. „Es läßt sich darüber schwer ein für alle Fälle richtiges Urtheil abgeben,“ entgegnete sie in dem gleichgültigen Tone, in dem man ein allgemeines Thema behandelt; „insofern allerdings halte ich die von Ihnen genannte Gleichheit für eine Bedingung der Freundschaft, als Neigungen, Welt- und Lebensanschauungen und die individuellen Glücksbedürfnisse zum großen Theile bestimmten Lebenskreisen eigenthümlich sind, dem Menschen angeboren und anerzogen werden. Es kann das selbstverständlich keine ausnahmslose Regel sein, doch halte ich die Gleichheit der äußeren Lebensbeziehungen für ein freilich recht äußerliches, aber dennoch sehr starkes und zweckmäßiges Bindemittel, das ich persönlich nur schwer entbehren könnte. Ich erscheine Ihnen gewiß als eine recht prosaische Natur,“ fügte

Verwaltung zu bestreiten. Die hiernach sich ergebenden Ueberschüsse sind dem Vermögensbestande zuzuführen. Dieses Gesetz tritt mit dem 1. April 1882 in Kraft.“

Die Etatsberatung wird fortgesetzt. Zur Discussion steht zunächst der Etat der Staatsarchive 327,374 M.

Abg. Febr. v. Heereman spricht den Wunsch aus, die Archive möglichst der Oeffentlichkeit zugänglich und dem historischen Studium aller Gelehrten dienlich zu machen. In ähnlichem Sinne äußert sich der Abg. v. Färth. Der Director der Staatsarchive Dr. v. Sybel vertritt die Ansicht, kein Staat könne seine Archive in solchem Maße der Oeffentlichkeit erschließen, wie gerade Preußen. In der weiteren Debatte, die sich auf Specialien und lokale Angelegenheiten erstreckte, theilnahmen die Abgg. Dr. Kolberg, Dr. Schmidt-Stettin, v. Heereman, Kantel und der Director der Staatsarchive Dr. v. Sybel.

Hierauf wird der Etat, soweit er nicht der Budgetkommission überwiesen ist, bewilligt. Es folgt der Etat des Kriegsministeriums.

Abg. Jelle: Vor mehreren Wochen ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß bei der Invalidensäule in Berlin ein auf Posten stehender Soldat auf Knaben, die ihn mutwillig gereizt, geschossen habe. Es soll ein Knabe dabei getödtet, einer verwundet sein. Das Aufsehen, das von diesem Vorfalle gemacht wurde, war um so peinlicher, als durch das Schießen in einer dem Publikum zugänglichen und von ihm frequentirten Gegend erklärlicherweise auch andere Personen mit Gefahr bedroht werden. Es soll sogar ein unbetheiligter Knabe dabei tödtlich verwundet worden sein.

Kriegsminister v. Kameke erklärt, die Untersuchung gegen die Schildwache sei noch nicht abgeschlossen; es werde von dem Verlauf abhängen, ob weitere Maßnahmen zum Schutze des Publikums zu treffen seien. Festgestellt sei ein thätlicher Angriff auf den Posten. Richter giebt zu erwägen, ob die Schildwachen in frequenten Gegenden nicht durch Polizeiposten zu ersetzen seien.

Abg. Richter: Neu ist gegenüber den bisherigen Nachrichten in der Presse, daß auch der schwerer verletzte Knabe an dem groben Unfug theilhaftig gewesen ist. Da indessen die Untersuchung noch nicht beendet ist, so verbietet sich zunächst ein weiteres Eingehen. Es ist bei dieser Gelegenheit in der Presse auf einen älteren Vorfall am Schloßplatz hingewiesen, wo auch eine Schildwache aus ähnlichem Anlasse gefeuert hat und eine unbetheiligte Person verwundet worden ist. Es interessiert in diesem Augenblicke weniger der Specialfall, als die Frage, ob es gerechtfertigt ist, Schildwachen mit solchen Instructionen an Orten aufzustellen, wo Unfug der Art leicht vorkommt. Nicht, als ob dem Unfug nicht gesteuert werden sollte; aber es liegt die Frage nahe, ob für solche Plätze nicht ein einfacher, gewöhnlicher Polizeiposten oder ein Invalide, der derartige Uebelthäter verfolgen und verhaften kann, angemessener ist. Wenn es richtig ist, die Militärposten so zu instruiren, gleichsam als ob sie sich auf feindlichem Boden befänden, so ist es nicht richtig, solche Schildwachen dahin zu stellen, wo es sich um Abwehr von Unfug dummer Zungen handelt. Durch Streiche von Knaben, die selbst strafrechtlich kaum zurechnungsfähig sind, kann doch das Selbstgefühl der Soldaten nicht in dem Maße angefaßt werden, daß es nothwendig wäre, Menschenleben zu vernichten.

Abg. v. Ludwig bittet den Kriegsminister, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß wenigstens die Armee vor dem verderblichen Einflusse des „Mammontenfels“ und der Genussucht möglichst bewahrt bleibe. Leider vermindert sich die Zahl der Offiziere, die mit ihrem Gelalte auskommen, mehr und mehr, während dagegen die Fälle, wo Militärs durch ihren Hang zum Luxus nicht nur sich, sondern auch ihre Väter ruiniren, keineswegs mehr selten sind. Die letztere Erscheinung findet sich gerade häufig bei solchen Familien, die seit Jahrhunderten der preussischen Armee die besten Führer gegeben haben. Einfachheit und Moralität in der Armee zu erhalten ist auch von jeher das Bestreben der preussischen Könige gewesen. Redner verliest zum Beweise dessen zwei

sie hinzu, indem sie lächelnd zu ihm auf sah, „das Genie überfliegt freilich alle Schranken und bindet sich an keine Formen und Regeln.“

Arnold schwieg, und sie gingen eine Weile stumm neben einander auf und ab, bis Jenny kam, und sie neidend fragte, ob sie an dem heutigen weiten Wege noch nicht genug gehabt. „Ich habe Deine Leidenschaft für das Spaziergehen bisher noch nicht gekannt, Valerie,“ sagte Jenny in einem scherzhaft herausforschenden Tone.

„Weil wir vorher nie zusammen auf dem Lande waren,“ entgegnete Valerie, „was sollte uns Stadtmenschen wohl zu Spaziergängen ermuntern, hier ist es meine Liebe für den herrlichen Wald, für die grünen reifenden Feser, für den weiten, ungehemmten Blick, der mich zu Spaziergängen verlockt und mich nie müde werden läßt.“

„Vielleicht ist's auch ein wenig die nie fehlende Begleitung,“ küsterte ihr Jenny in's Ohr, während sie den Arm um ihre Taille legte.

Valerie erröthete jedoch und entgegnete ebenso leise: „Vielleicht.“

Der nächste Tag war Arnold's Geburtstag. Zur Feier desselben sollte eine längst besprochene Fahrt nach dem nahen uralten Buchenwalde unternommen werden. Man wollte sich dort ein Rendezvous mit einigen befreundeten Familien aus der Nachbarschaft geben und in dem Forsthause den Kaffee nehmen. Die Gräfin hatte früher als sonst ihr Zimmer verlassen. Seit vielen Jahren hatte Arnold seinen Geburtstag nicht im Elternhause verlebt, — er sollte nichts verändert finden. Nach alter, lieber Gewohnheit ordnete die Gräfin ihn in dem großen Saale unter den alten Ahnenbildern den Geburtstagstisch. Der Gärtner hatte wie sonst einen vollen Kranz für denselben winden müssen, und er hatte heute seine ganze Kunst daran gesetzt und die schönsten Blumen, die Garten und Treibhaus boten, dazu geschnitten. Die Gräfin hatte die mit so vieler Liebe und Sorgfalt gewählten Gaben geordnet, die Mitte des Tisches nahm ihr eigenes, wohlgetroffenes Portrait ein, sie rückte hier und dort noch etwas

Cabinetordre, eine aus dem vorigen Jahrhundert, eine von 1874.

Kriegsminister v. Kameke: Wir wissen alle, daß für die Armee uns die Cabinetordre des Königs maßgebend sind. Das, was der Abgeordnete von mir verlangt, hat mir der König daher schon befohlen, und er kann sich überzeugt halten, daß meinerseits Alles geschieht, um den Willen meines Herrn zu erfüllen. Wir stehen vollständig auf dem Boden der Cabinetordre, und nichts kann mich bewegen, denselben zu verlassen. Sowie in allen Ständen sich die Genussucht mehr ausbreitet hat, haben wir dieses Uebel allerdings auch unter den Offizieren wachsen sehen. Die zweite Ordre ist gerade aus Veranlassung dieser Bemerkung ergangen. Besser kann ich versichern, daß ich einen sehr strengen Blick für dergleichen Dinge habe, daß wir mit Befriedigung auf einen Rückgang im Luxus der Armee hinblicken können. (Beifall.)

Es folgt der Etat des Ministeriums des Innern.

Zum Etat des Statistischen Bureaus erklärt der Regierungskommissar, die Verschmelzung mit dem Reichsbureau und die Decentralisation sei bisher nicht in Erwägung genommen. Majunko tadelt die Praxis der Behörden bei Inseraten in öffentlichen Blättern. Minister v. Puttkamer erklärt, sie könne im Interesse ihrer Würde und Stellung einzelnen Blättern keine Inserate zuwenden. Windthorst bemängelte, daß die „Köln. Ztg.“, das respectivste Blatt, das es gebe, amtliche Inserate erhalte und die „Köln. Volksztg.“ nicht. Richter beschwerte sich gleichfalls über das Inseratenwesen und die ungerechtfertigte Auflösung von Versammlungen.

v. Puttkamer erklärte, bezüglich der Inserate siehe er auf dem Standpunkte des Staatsministerialbeschlusses von 1874. Bezüglich der Versammlungen verfähre die Berliner Polizei sehr vorsichtig und nicht nach politischen Momenten. Dieselbe löste von 645 Versammlungen des letzten Octobers nur 11 auf, darunter auch antipolitische.

Marine.

Kiel, 21. Februar. Die gedeckte Korv. „Vineta“ wurde heute behufs Ueberführung nach Wilhelmshaven in Dienst gestellt. Die Panzerfregatte „Sachsen“ machte heute eine Fahrt in See zur Erprobung ihrer Maschinen.

Kofales.

* Wilhelmshaven, 22. Febr. Die Maskenbälle unseres Schützenvereins übten keine geringe Zugkraft aus; dies war auch gestern wieder zu constatiren. In den Räumen der Burg Hohenzollern trübte sich eine so große Menge feststimmter und uncostümter fröhlicher Menschen herum, daß das Local fast zu klein erschien. Es war eine Lust, dem buntbewegten Treiben zuzuschauen, und wohl ein noch größeres Vergnügen, direkter Theilnehmer desselben zu sein. Sehr elegante und andererseits wieder recht charakteristische Masken lenkten die Aufmerksamkeit auf sich. Hier sei nur erwähnt, daß u. A. ein ganz riesiger Zuckerhut seine voluminöse Hülle unter die Menge mischte und durch sein groteskes Tanzen reichlichen Anlaß zu allerhand Redereien bot. Vor der Demaschung kam auf der Bühne auch eine Pantomimen-Aufführung in Scene, darstellend eine wunderliche Gesellschaft, welche in einem Restaurationsarten flott mit Regelschießen beschäftigt ist. Die Wohl dieser mimischen Scene ist indeß nicht besonders glücklich gewesen, denn der Erfolg entsprach diesmal den Erwartungen nicht. Das schöne Hallfest dehnte sich natürlich bis zum frühen Morgen aus und verlief bis zum letzten Augenblicke in ungetrübter Fröhlichkeit, gewiß bei Allen das beste Andenken hinterlassend. Erwähnt sei noch, daß die bei Tafel gesungenen humoristischen Liedchen durch Verkauf den Reinertrag von 15 M. einbrachten, der seiner Bestimmung gemäß zum Beilen der Armen heute an die Armencommission abgeliefert worden ist. Es ist anerkennenswerth von den Theilnehmern des Schützenfestes, in fröhlichen Stunden auch der Armen zu gedenken.

* Wilhelmshaven, 22. Febr. In der am Montag abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung des

zurecht und lächelte still vor sich hin. Wie oft hatte sie so an diesem Tage den Tisch für Arnold geschmückt! Ihr war recht festiglich zu Muth, und als der Graf in's Zimmer trat, nickte sie ihm so froh und glücklich zu, daß ein humoristisches Lächeln über sein Gesicht glitt. „Run Dina,“ sagte er, den Arm um ihre Schultern legend, „Du siehst ja aus wie eine Braut, die auf den Bräutigam wartet. Ich werde wahrhaftig auf Arnold eifersüchtig werden müssen; ich kann's Dir freilich nicht verdenken, wenn Du seine braunen Locken meinem weißen Haare vorziehst.“

Die Gräfin sah mit einem innigen Blicke zu ihm auf und strich sanft über sein weißes Haar. „Ich habe an seine Kinderzeit, an alle die Jahre gedacht, in denen ich ihm den Geburtstagstisch mit den Dingen schmücken konnte, die er sich gewünscht. Wie viel hat sich seitdem verändert! Wie viel und wie wenig! Er ist noch derselbe geblieben, er hat noch immer das heitere, offene Kindsgemüth, den frohen schnell bewegten Sinn, das weiche anschniegende Herz. Findest Du es nicht?“ fragte sie, als der Graf schwieg. „Gewiß, gewiß,“ sagte er, aber sie kannte ihn zu gut, um nicht zu wissen, daß sich hinter dem Worte einige Unzufriedenheit verbarg. Sie strich ihm glättend mit der Hand über die Stirnfalten und fragte: „Was hast Du? Was tadelst Du an ihm?“

„Seine Unentschlossenheit, sein Zögern und Zagen!“ entgegnete der Graf. „Was soll es, daß er die Sache mit Valerie nicht zum Abschlusse bringt? Ich habe ihm meinen Wunsch und Willen ausgesprochen, der seine stimmt ersichtlich damit überein, er kann durchaus nicht fürchten, daß Valerie ihn zurückweisen wird, weshalb macht er nicht ein Ende? Ein Mann muß wissen, was er will und thut, ein energischer Entschluß, und dann eine schnelle Ausführung, so ziemt's den Grafen Bergedorf: „stark und kühn,“ das ist unser Wappenspruch, und alle diese diese da,“ er zeigte auf die Portraits, die ihm gegenüberhingen, „sind ihm treu geblieben.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die für den Garnison-Haushalt auf die Zeit vom 1. April 1882 bis dahin 1883 erforderlichen Lieferungen und Leistungen, bestehend in:

- 1) Lieferung von circa 400 Cubikmeter Brennholz, 7000 Stück Reiserbesen, 800 Ehnäpfe von Fayence, 500 Wasserkrüge, irdene, 500 Waschküßeln, irdene,
- 2) Fuhrleistungen verschiedener Art, Entleerung der Müll- und Aschgruben, sowie Abfuhr des Inhalts derselben und Reinigung der Straßen an marinefiscal. Grundstücken, sollen in öffentlicher Submission verbunden werden, wozu Termin auf

Sonnabend,

den 4. März cr.,
Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr,
in unserem Geschäftslocale anberaumt worden ist.

Die betreffenden Submissionsbedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden und sind bezügliche Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen, rechtzeitig, versiegelt und portofrei einzureichen.

Den Offerten auf Reiserbesen, Ehnäpfen, Wasserkrügen und Waschküßeln sind mit deutlich geschriebenen Namen bezeichnete Probestücke beizufügen.

Wilhelmshaven, 21. Febr. 1882.

Kaiserl. Marine-Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des königlichen Nebenplamtes I. zu Wilhelmshaven werde ich am

Sonnabend,
den 25. Februar 1882,
Nachmittags 4 Uhr,

im Hause des ehemaligen Restaurateurs **Belz**, Roonstraße Nr. 110, die nachbezeichneten gepfändeten Sachen, nämlich:

- 1) ein Kleiderschrank,
- 2) eine Regulator-Uhr,

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Käufer eingeladen werden.

Wilhelmshaven, 22. Febr. 1882.

Der Kgl. Vollziehungs-Beamte:
von **Lewinski**.

Submission.

Die Lieferung des Bedarfs an Proviantartikeln für die Menage des Unteroffizier-Kasinos der 2. Matrosen-Division an

Fleisch, Kartoffeln, Gemüse und Milch, Hülsenfrüchte und Mehl, Colonialwaaren etc., für die Zeit vom 1. April bis ult. September 1882 soll im Wege der Submission vergeben werden. Offerten sind an den unterzeichneten Vorstand im Bureau, Hafenkaserne, Stube Nr. 68, wo auch die Lieferungsbedingungen zur Ansicht ausliegen, bis

Freitag, den 3. März cr., einzureichen.

Wilhelmshaven, 22. Febr. 1882.

Der Vorstand
des Unteroffizier-Kasinos der 2. Matrosen-Division.

Verkauf.

Am
Sonnabend,
den 25. Februar cr.,
Nachmittags
2 Uhr anfangend,
verkaufe ich im Saale des Herrn Restaurateur **S. Ernst** in Neuhappens

1 Sopha, Tische, Stühle, Küchenschrank, Wanduhr, verschiedene Bilder, Spiegel, 1 Petroleum-Kochmaschine, Bierseidel, Schnaps-gläser, Weingläser, Theebretter, 1 Partie Porzellan, als: mehrere Duzend Paar Tassen, Teller,

Milchköpfe, Rummen, 2 Duzend Theelöffel, 2 Duzend Messer und Gabeln, 1 Partie Bierflaschen, sowie verschiedenes Haus- und Küchengeräth

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

A. W. Gafe, Auktionator,
Neustraße 10.

Bekanntmachung.

Bei dem Verkauf der Röhrichtsachen im **Ernst'schen Saale am 23. d. M.** kommen noch zur Versteigerung: 2 Nähmaschinen, 40 Flaschen Liqueur und der Rest der gestern noch nicht verkauften Sachen.

Wilhelmshaven, 22. Febr. 1882.

Rudolf Laube,
Auctionator.

Verpachtung.

Als Curator über das hiesige Vermögen der abwesenden **Anna Marie Blasche** von Meß, Gemeinde Bant, werde ich am

Freitag, den 24. d. M.,
Nachmittags 4 Uhr,

in **Geisler's Wwe. Gasthaus** an der verlängerten Königsstraße in Wilhelmshaven das zur Masse gehörige, zu Meß, Gemeinde Bant, bel-gene Haus zum Antritte auf den 1. Mai ds. Js. öffentlich meistbietend bei einzelnen Wohnungen auf ein Jahr verpachten.

Heppens, 18. Februar 1882.

S. Reiners.

Bekanntmachung.

Als Curator über das hiesige Vermögen der abwesenden **Anna Marie Blasche** von Meß, Gemeinde Bant, ersuche ich alle Diejenigen, welche an die Curandin Forderungen haben, ihre Ansprüche in den nächsten 8 Tagen bei mir anzumelden, auch wollen alle Diejenigen, welche der Curandin schulden, in der angegebenen Zeit Zahlung leisten.

Heppens, 20. Februar 1882.

S. Reiners.

Prima Stück-
Knabbel- Kohle,
Nuß-
Pfefftorf,
Stichtorf,
Splinterholz,
Zündsteine,

empfehlen
E. Schultze,
Kaiserstraße 3.

Alten und jungen Männern

zur Belehrung dringend empfohlen
Die Heilung der Schwäche-zustände des Körpers und Geistes, entstanden aus geschl. Verirrungen; Ausflüsse in 3-5 Tagen geheilt durch die weltberühmten prämirten **Oberstabsarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate**, welche dem erschlafften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben. Geg. Einsendg. von 70 Pf. in Briefm. unt. Couv. franco. Depositeur:

C. Kreifenbaum, Braunschweig.

Zum 22. März,

Geburtstag Sr. Maj. unseres allergnädigsten, Allverehrten Kaisers von Gott segnen:

Wasserkrüge, Fahnen, Flaggen, Illuminationsstöpschen, a 10 Pf., Wappenschilder, Transparente etc. Preisverzeichnisse gratis u. franco.
Bonner Fahnenfabrik
in Bonn a. Rh.

Zu miethen gesucht

zum 1. April eine Unterwohnung, bestehend aus Stube, 2 Kammern und Küche, unter Angabe des Miethpreises. Näheres bei

S. Bunnemann, Roonstr. 104.

Zu vermieten

auf nächsten Mai eine schöne Unterwohnung, sowie eine dito Oberwohnung.
Sedan.
J. Wehen.

Bekanntmachung.

Die höhere Knabenschule, deren Umwandlung in ein königliches Gymnasium Ostern d. J. zu erwarten steht, wird von ananant-Termin an aus einer **Vorschule** und den Gymnasialklassen **Sexta** bis (einschl.) **Ober-Tertia** bestehen. In die Vorschule werden Knaben vom Beginn des schulpflichtigen Alters an aufgenommen, während der Eintritt in die Sexta den gesetzlichen Bestimmungen gemäß in der Regel nicht vor Ablauf des neunten Lebensjahres erfolgt.

Unter ausdrücklichen Hinweis darauf, daß an der Anstalt von Ostern zu Ostern reichende Jahrescurse eingerichtet sind, bitte ich, Anmeldungen neuer Schüler mir **rechtzeitig** — für die **Vorschule** wo möglich bis **1. März d. J.** zugehen zu lassen.

Wilhelmshaven, den 1. Februar 1882.

Gaeßner, kgl. Gymnasiallehrer.

Nationale-Formulare

hält stets auf Lager die
Buchdruckerei des Wilhelmsh. Tageblatts.

Die Schuh- und Stiefel-Handlung

von
J. G. Gehrels

empfindung und empfiehlt:

Damen	Herren	M.
Lederstiefel mit Lackspitzen	Halbstiefel	8,-
" " mit Blatt	Zugstiefel	8,50
" " sehr hoch	Zugstiefe	7,-
" Leder-Hausstiefe	Kniestiefel	12,-
" Lastingstiefe	Hausstiefe	5,-
" Gummi-Schuhe in allen Größen.	Lederstiefe	4,50
	Turnschuhe	3,50

Hobe Mädchen-Knopfstiefel.
Kinder-Zug- und Schnürstiefel in allen Größen.

Griechische Weine

1 Probekiste
mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras und Santorin versandt — Flaschen u. Kisten frei — zu
19 Mark
J. F. Menzer,
Neckarrendel.
Ritter des Königl. Griech. Kaiserordens

Neckarrendel.

Bernhardiner

feinster

Alpenkräuter - Magenbitter

von

Wallrad Ottmar Bernhard,

vgl. bayr. Hofdestinatour in München,

ist unentbehrlich zur Förderung und Erhaltung des Appetites, normaler Verdauung, regelmäßigen Stuhlganges und gesunder Blutbildung. Er regelt die Functionen des Magens unglaublich rasch, schafft Wohlbehagen, gesunder, blühendes Aussehen und ist der tägliche Genuß einiger Gläschen als Frühjahrs- und Herbstkur ein wahres Labial für Hämorrhoidal-Leidende.

Necht zu haben in Flaschen a M. 4 — M. 2

und M. 1.50 in Wilhelmshaven bei Herrn

C. Weischky; **Aurich**: J. C. Harms; **Emden**: W. P. Wülder; **Begeack**: A. Hollmann, vorm. Th. Landwehr & Co.

Papier-Servietten

mit und ohne Firma werden zu den billigsten Preisen angefertigt in der
Buchdruckerei des Tageblattes.

Strohhiite

zum Waschen, Färben und Modernisieren nimmt baldmöglichst entgegen
Frau S. Balkema,
Bismarckstraße 17.

Marmor-Dampfsägerei

F. Werth & Co., Bremen
verfendet rohe und bearbeitete Marmor- und Schiefer-Platten zollfrei.

Bergmann's

Theerschwefel - Seife
bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendend-weiße Haut. Vorräthig a Stück 50 Pf bei **Ed. Hitzegrad**.

Englischen Porter

in vorzüglicher flaschenreifer Waare empfehlen **Wilkening & Co.**

Tanz-& Anstands-Unterricht

im Hotel Burg Hohenzollern.
Der zweite Curus für Erwachsene nimmt heute **Donnerstag, Abends 8 Uhr**, seinen Anfang.
H. v. d. Hey.

Zu vermieten

zum 1. März eine Unterwohnung.
Etsch, Bördenstraße 15.

Die Mittelstage Roonstr.

99 (Familienwohnung) ist zum 1. Mai a. e. zu vermieten.

Theater in Wilhelmshaven.

Im Kaiserjaal.

Donnerstag, 23. Febr.:

Die beiden Helden,

oder:

Infanterie und Cavallerie.

Lustspiel in 1 Aufzug v. Bacanow.

Hierauf:

Der Better.

Lustspiel in 3 Aufz. von R. Benedix.

Rassendöffnung 7 Uhr. Anf. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Alles Nähere durch Zettel.

Männer-Turnverein „Jahn“

zu Wilhelmshaven.

Die Turnübungen finden von **Freitag, den 24. d. M.** ab im Locale der Frau Wittwe

Kaber (**Hotel Burg Hohenzollern**) statt und zwar wie bisher an jedem Montag und Freitag von 8-10 Uhr Abends.

Die Turnschüler werden gleichfalls

ersucht, sich an diesen Tagen einzufinden.

Der Turnrath.

Stadt Kiel.

Jeden Abend

von 7 Uhr ab:

Große Vorstellung.

Auftreten

der neu engagierten Mitglieder.

Empfehle eine große Auswahl

neu angekommener

Müfchen

zu den billigsten Preisen.

G. Balkema,

Roonstraße.

Visiten-Karten

werden schön und billig angefertigt.

Th. Süß.

Glacé- und waschlederne

Gandtschuhe werden billig

und sauber gewaschen.

Etsch, Marktstraße 6, 1 Tr.

Zu vermieten

eine möblierte Stube und Kammer.

Am Park Nr. 31.

In guter Geschäftskeller und

2 kleine Oberwohnungen,

in den Reithofischen Häusern sind

noch vom 1. Mai ab zu vermieten.

Näheres bei **Schwanhäuser**.

Zum 1. März zu vermieten eine

3 freundl. möbl. Wohn-

stube u. Schlafstube,

an 1 oder 2 Herren, auf Wunsch

mit Kost. Marktstr. 6, 1 Tr.

Gesucht

zum 1. März ein mit gut-n Zeng-

nissen versehenes zuverlässiges Dien-

mädchen.

Frau **Gübner**,
Schlesischer Hof.

Gefunden

ein **Offiziers-Rüge**. Abzuholen

Barelerstraße 17, Belfort.

Eine Brille im Futteral ist

verloren. Bitte abzugeben in

der Exp. d. Bl.

Warnung.

Ich warne hiermit einen Jeden

vor Ankauf der von der Gebamme

Frau M. Schöppel durch Herrn

B. Ladewigs zum Verkauf offerir-

ten Ladeneinrichtung. — Die Laden-

einrichtung nebst Waage ist mein

Eigentum. **C. S. Arnoldt**.

Todes-Anzeige.

Durch des Allmächtigen Bestim-

mung wurde mein innigstgeliebter,

lieber **Waldemar** heute Nach-

mittag 1 $\frac{1}{2}$ Uhr zum besseren Jen-

seits abberufen.

Wilhelmshaven, 21. Febr. 1882.

Die tieftrauernde Mutter:

Margarethe von Duden.